

Die ehemalige Wallfahrt zu den vierzehn Nothelfern in Söllitz – Entstehung und Entwicklung

von

Berta Ritscher

I. Fragen zur Gründung der Zengerschen Nothelferkapelle in Söllitz im 15. Jahrhundert

In diesem Beitrag soll eine Kirche vorgestellt werden, die den Vierzehn Nothelfern geweiht ist, und einst eine blühende Wallfahrtsstätte war: Söllitz, in der Pfarrei Trausnitz im Tal gelegen, früher zum Altlandkreis Nabburg, nun zu Schwandorf gehörig. Um die Geschichte dieser jetzigen Filial- und ehemaligen Wallfahrtskirche Söllitz wieder ins Bewußtsein zu rücken, müssen wir an ihren Ursprung zurückgehen, denn die Gründung der Nothelferkapelle im 15. Jahrhundert und das Einsetzen der ersten Wallfahrten dorthin fallen zeitlich fast zusammen. Wenden wir uns also jetzt der Frage der Entstehungszeit der ersten Nothelferkapelle zu. Da ich mich bereits in mehreren Aufsätzen mit Geschichte und Entwicklung der Söllitzer Kirche befaßt habe¹, kann hier zum Teil auf diese Ergebnisse zurückgegriffen werden.

Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung ist nun der Versuch, die eigentliche Wallfahrtsgeschichte herauszuarbeiten, d.h. anhand der in Quellen und Literatur überlieferten Nachrichten ein Bild vom ehemaligen Wallfahrtsleben an dem Söllitzer Gnadenort nachzuzeichnen. Durch Befragung alter Dorfbewohner, die sich noch an Erzählungen ihrer Eltern oder Bekannten über das einstige Wallfahren zu ihrer Kirche erinnerten, können diese Vorgänge noch ergänzend beschrieben werden².

Aufgrund der von Johann Baptist Schütz (Pfarrer von Trausnitz im Tal 1887–1923) in seiner äußerst verdienstvollen „Chronik des königlich bayerischen Schlosses

¹ Grundlegend zur Geschichte der Pfarrei Trausnitz im Tal: J. B. Schütz, Chronik des königlich bayerischen Schlosses Trausnitz im Thal, hrsg. zum Besten des Baus der historischen Pfarrkirche Trausnitz 1890 (im Selbstverlag des Verfassers (= Schütz, Chronik); vgl. ferner B. Ritscher, Der Diebstahl eines Maßgewandes aus der früheren Söllitzer Wallfahrtskirche zu den Vierzehn Nothelfern im Sommer 1781, in: Mitteilungen des Vereins Oberpfälzisches Bauernmuseum e. V. (= VOB) 26 (1992) 54–60; dies., Geschichte der Wallfahrtskirche zu den Vierzehn Nothelfern in Söllitz unter besonderer Berücksichtigung der Barbaraverehrung, VOB 27 (1993) 38–54 (= Ritscher, Vierzehn Nothelfer); dies., Die Bedeutung des Pfarrers Johann Baptist Paul Gruber aus Neukirchen beim Hl. Blut für die Söllitzer Wallfahrtskirche zu den Vierzehn Nothelfern, in: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 11 (1994) 109–118 (= Ritscher, Bedeutung Pfarrer Grubers).

² Befragung vor Ort, unterstützt durch Herrn Mesner R. Schärtl, Söllitz.

Trausnitz im Thal“³ (1890) beschriebenen Geschichte seiner Pfarrei, in der er Friedrich II. Zenger (1410–1456) als Gründer der Nothelferkapelle in Sölllitz angibt, nahm man als Baujahr lange die Zeit um 1448 an. Wie ich nun inzwischen nachweisen konnte, sind Schütz später selbst erhebliche Zweifel an der von ihm geäußerten – urkundlich aber nie abgesicherten – Annahme der Gründungszeit gekommen, die er schließlich in die Zeit „um 1480“ verlegte⁴. Der bisher bekannte älteste Beleg über die Söllitzer Kapelle stammt aus den Visitationsprotokollen von 1508⁵. Bezüglich Trausnitz und Söllitz heißt es in dem Bericht:

„Trausnitz
 Dominus Vlricus Dorner rector parochialis
 ecclesie sancti Wentzeslai in Trausnitz, de
 collacione Jo(hannis) Zeng(er) de Trausnitz,
 communicantes I^CLX, sepulturam unam, *capellam*
XIIII adiutorium in Seltz, valor LX fl., cogi-
 tur habere cooperatorem propter dominum Zeng(er),
 est honestus.“

Der 1508 genannte Pfarrherr Ulrich Dorner ist insgesamt für den Zeitraum von 1494 bis 1516 für Trausnitz belegt⁶. Die Trausnitzer Pfarrkirche war damals noch dem Hl. Wenzeslaus geweiht, inzwischen (seit dem Neubau 1890) dem Hl. Joseph⁷. Die „Beisteuerung“ geschah durch den Hofmarksherrn, damals Johann Zenger. In Trausnitz gab es 1508 also 160 Kommunikanten und einen Friedhof. Von besonderer Bedeutung ist nun die direkte Erwähnung einer Vierzehn Nothelferkapelle in Sölllitz (Seltz), einem zur Hofmark Trausnitz gehörigem kleinen Dorfe⁸. Diese Kapelle besaß damals das erstaunliche Vermögen von 60 Florin (Gulden) und benötigte offenbar bereits einen Kooperator, der von der Herrschaft (Zenger) gehalten wurde, wobei dieser natürlich nicht nur für Sölllitz zuständig gewesen sein dürfte.

Aus den hier zitierten Angaben darf man wohl schließen, daß die Nothelferkapelle bereits seit längerer Zeit bestanden haben muß. Ob die Gründung nun auf Johann II. Zenger (1456–1508) oder auf seinen Vater Friedrich zurückgeht, kann z. Z. nicht entschieden werden. Schütz weist darauf hin, daß neben Friedrich Zenger wohl der ganzen damaligen Familie, vor allem dem Regensburger Domherrn Wolf Zenger (gestorben 1480), einem Bruder Friedrichs, sowie der Tochter des letzteren, der

³ Schütz, Chronik.

⁴ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (= BZAR), Pfarrakten (im folgenden gekürzt: Pfa) Trausnitz im Tal 13, Briefe Pfarrer Schütz' vom 26. Dezember 1897 und 22. Mai 1909; vgl. Näheres in Kapitel III, 1.

⁵ Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508, hrsg. von P. Mai und M. Popp, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg (= BGBR) 18 (1984) 211 n. 901.

⁶ Schütz, Chronik, 160.

⁷ Die Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern, Oberpfalz und Regensburg, H. XVIII Nabburg, bearb. v. R. Hoffmann und F. Mader (1910) 116 (= Kdm Nabburg).

⁸ Vgl. zur Hofmark Trausnitz im Tal E. Müller-Luckner, Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, H. 50, Nabburg, hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte (1981) (= Historischer Atlas Nabburg) 245–249, 251–266, speziell zur Filialkirche Sölllitz; 98, 263, 364, 429; auf die Gründungszeit wird dort allerdings nicht weiter eingegangen. In Sölllitz wurde 1513 jährlich von zwei Höfen Jägersgeld gegeben, 1721 gab es dort drei Feuerstätten, 1792 insgesamt 15 landsässische Anwesen (Historischer Atlas Nabburg, 330 f.). 1890 hatte Sölllitz außer Kirche und Schule 24 Häuser, Schütz, Chronik, 110.

Klosterfrau Anna zu St. Paul, ein großer Anteil an dem geplanten Vorhaben zuzusprechen sei⁹. Urkundlich gesichert ist jedenfalls die Existenz der Nothelferkapelle unter Johann II. Zenger (1508)¹⁰.

In Zusammenhang mit der Suche nach dem Stifter der Vierzehn Nothelferkapelle in Söllitz muß aber noch eine andere wichtige Frage gestellt werden, nämlich die, ob sich nicht bereits an der jetzigen Kultstätte eine andere befand, in der ein altes Gnadenbild – Maria mit dem Jesuskind – verehrt wurde. Da dieses Gnadenbild offenbar von Anfang an mit Bestandteil der Zengerschen Nothelferkapelle war, ist zu überlegen, ob nicht eine bereits vorhandene Marienkapelle nur in eine solche für die Vierzehn Nothelfer umgewandelt wurde, wobei man die alte Gnadenstatue natürlich behielt. Für die Annahme, wenn auch mit allem Vorbehalt, würde sprechen, daß bereits 1438¹¹, ferner auch 1453¹² und 1482¹³ ein Kooperator für Trausnitz nachgewiesen ist. Das Patronatsrecht auf Trausnitz ging um 1370 vom Kloster Waldsassen auf die Zenger über¹⁴. Deren Nachfolger wurden 1516/17 die Erlbeck, danach folgten die Spranck bis 1714. Eine Ursprungslegende zur Söllitzer Nothelferkapelle gibt es nicht, sie wird von Anfang an mit den Zengern in Verbindung gebracht, wobei ein früheres Datum als „um 1480“ nicht vertreten werden kann, da der erste urkundliche Nachweis erst von 1508 stammt.

Auf die Frage nach Ursprung und Verbreitung des Nothelferkultes im bayerisch/fränkischen Raum kann hier nur kurz eingegangen werden. Hingewiesen sei vor allem darauf, daß eine Nothelferverehrung schon lange vor Vierzehnheiligen (Mitte 15. Jahrhundert) in Regensburg nachzuweisen ist: Wandgemälde in der Dominikanerkirche aus der Zeit „um 1331“ und Fenster im Chor des Regensburger Domes, das Maria mit 17 Heiligen zeigt, „um 1365“¹⁵.

⁹ Vgl. Schütz, Chronik 67, Anm. 7. Danach hätten der Domherr Wolf und die Klosterfrau Anna Zenger sogar den Ausschlag für die Erbauung gegeben, wofür Schütz allerdings keinerlei urkundliche Belege hat. Weitere Forschungen zur Familie Zenger bringen möglicherweise noch Anhaltspunkte zur Gründung der Nothelferkapelle in Söllitz.

¹⁰ S. Anm. 5.

¹¹ Wie Anm. 13.

¹² Schütz, Chronik, 75, führt als ältesten Beleg für einen Kooperator in Trausnitz das Jahr 1453 an.

¹³ Vgl. zur Datierung des „Registrum charitativi subsidii ...“ von 1438 (nicht 1433, wie aufgrund eines Lese- oder Druckfehlers bisher fälschlich angenommen!) folgende Aufsätze, M. Popp, Das Register caritativi subsidii des Johann von Treba (1482), in: BGBR 26 (1992) 147, sowie P. Mai, Die historischen Diözesanmatrikeln im Bistum Regensburg. Zur Neuherausgabe der Bistumsmatrikel – Stand 1990, in: BGBR 26 (1992) 325, 334. – Im hier zu besprechenden Steuerregister von 1438 heißt es bezüglich Trausnitz: „plebanus ib (idem) cum socio div (in), also Pfarrer dort mit socius (Kooperator). Quelle: Status Ecclesiasticus ex Matriculi respective Registro charitativo Subsidii ... 1438 (Abschrift in der Staatlichen Bibliothek Regensburg; Rat. ep. 154, fol. 50). Auch im registrum charitativi subsidii ... von 1482 ist ein socius für die Pfarrei Trausnitz belegt, vgl. Popp, 189 n. 1133). Für entsprechende Hinweise danke ich Frau Dr. Möckershof und Herrn Dr. Mai, Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg.

¹⁴ Vgl. Schütz, Chronik, 25; speziell zur Söllitzer Kirche, 113–115. Zur Identifizierung von „Sachsenkirchen“ oder „Sessenkirchen“, das der jetzige Ort Trausnitz sein soll, vgl. Historischer Atlas Nabburg, 246 f.

¹⁵ J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst (1943) Sp. 561 ff., hier bes. Sp. 565; vgl. ferner G. Schreiber, Die Vierzehn Nothelfer in Volksfrömmigkeit und Sakralkultur, (1959) 20–22 (= Schlern-Schriften 168); J. B. Lehner, Die mittelalterlichen Kirchenpatroninnen des Bistums Regensburg, Teil I, in: VHVO 94 (:953) 47. Vgl. Lehner auch zu Söl-

II. Entwicklung und Bedeutung der Filial- und Wallfahrtskirche Söllitz vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Brandkatastrophe der zweiten Nothelferkapelle im Jahre 1872

1. Opferbräuche und Votivwesen in vor- und nachreformatorischer Zeit

Wie bereits beschrieben, gab es 1508 eine gut dotierte Vierzehn Nothelferkapelle in Söllitz, deren Vermögen wohl zum größten Teil aus den Opfergeldern stammte. Dies bezieht sich auf die vorreformatorische Zeit in Söllitz, über die wir sonst nichts wissen. Neben Geld- werden wohl auch Naturalopfer vorgekommen sein, aber belegen läßt sich das nicht¹⁶. Heute würden sich die Opfer nach R. Kriß folgendermaßen darstellen (und das gilt wohl auch weitgehend für die Zeit seit dem 17. Jahrhundert, also seit Wiedereinführung der katholischen Konfession in der Oberpfalz: „1. als einfache Promulgation (Verbreitung) eines Geschehnisses, eines wirklichen oder nur geglaubten, 2. als Ausdruck der Bitte an den Heiligen im voraus, zum Zwecke, ihn für die Erfüllung des Wunsches günstig zu stimmen, oder 3. als Ausdruck des pflichtmäßigen Dankes auf Grund eines Verlöbnisses nach Erhörung der Bitte“¹⁷. Die meisten von allen früheren Weihegaben sind dabei als „Identifikationsopfer“ zu bezeichnen, also Abbildungen von menschlichen und tierischen Figuren, einzelnen Körperteilen, auch Häusern, Ställen, Hausrat, Votivtafeln, die ausdrücken, für welchen Bereich der Votant um Hilfe gebeten hat¹⁸. Bildliche und figürliche Votive aus der Zeit vor 1723 (Errichtung der zweiten Nothelferkapelle) sind in Söllitz nicht überkommen. In der am 9. Juni 1872 durch Blitzschlag abgebrannten Kirche sollen sich der Überlieferung nach zahlreiche Votive an der Westwand befunden haben. Einige Votivbilder wurden zwar aus den Flammen gerettet, figürliche Abbildungen oder Originalgegenstände, wie Krücken und Stöcke, aber nicht¹⁹. Kehren wir zurück ins 16. Jahrhundert. Der mehrmalige Religionswechsel in der Oberpfalz wirkte sich natürlich auch auf die Pfarrei Trausnitz aus, deren kirchliche Einrichtungen besonders in kalvinistischer Zeit großen Schaden nahmen²⁰. Im Visitationsbericht von 1526 wird zwar die Söllitzer Kapelle nicht genannt, wohl aber weiterhin ein capellanus, also Kaplan²¹. Ob die Nothelferkapelle zu der Zeit geschlossen war, läßt sich nicht sagen. Die Marienstatue mit dem Jesuskind, also das älteste Gnadenbild, soll zur Zeit des Kurfürsten Ottheinrich (1556–1559) herausgenommen und zur Sicherheit ins katholische Leuchtenberg

litz; an weiteren Nothelferkirchen oder --kapellen nennt er: Hardt (Beratzhausen), Hirschau, Hohenfels, Pfaffenreuth (Redwitz), Sackenried (47).

¹⁶ Vgl. zu den Opfergebräuchen R. Kriß, *Die Volkskunde der Altbayerischen Gnadenstätten*, Bd. III Theorie des Wallfahrtswesen (= Kriß, Theorie) 129.

¹⁷ Kriß, Theorie, 129.

¹⁸ Vgl. die Ausführungen in Kapitel III, 1.

¹⁹ Vgl. Kapitel III, 1.

²⁰ Vgl. J. B. Götz, Die große oberpfälzische Landesvisitation unter dem Kurfürsten Ludwig VI., 2 Teil (= Götz, Landesvisitation). Die beiden letzten Reisen des Jahres 1581. Die Ämter Nabburg, Bruck und Wetterfeld, in: *VHVO* 86 (1936), 312f. Zu Söllitz kein Eintrag; in der Pfarrkirche zu Trausnitz fehle das Kruzifix, Vgl. auch R. Menzl, *Kath. Wallfahrtskirche zu den 14 Nothelfern*, in: *Die Nabburg, Heimatkundliche Beilage zum „Nabburger Volksboten“*, 8. Jg. Nr. 4 vom 21. Januar 1933, 14.

²¹ Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526, hrsg. v. P. Mai, in: *BGBR* 21 (1987) 228f., n. 936.

gebracht worden sein²². Bei der 1872 aus den Flammen der abbrennenden zweiten Nothelferkirche geretteten Marienstatue, die sich in der heutigen Kirche in der Votivecke befindet, handelt es sich nicht mehr um das ursprüngliche Gnadenbild²³. Obwohl auch in der großen oberpfälzischen Landesvisitation von 1581 (2. Reise) kein Eintrag zu Söllitz steht²⁴, ist die Kapelle wohl doch – zumindest heimlich – sowohl in reformatorischer wie in kalvinistischer Zeit von Gläubigen aufgesucht worden, denn spätere Protokolle, wie die von 1582 und vor allem von 1616, belegen, daß die Kapelle über eigenes Vermögen verfügte. Besonders 1616 beklagen die kalvinistischen Visitatoren, daß man in Söllitz noch immer den 14 Nothelfern opfere²⁵.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß offizielle Wallfahrten zur Nothelferkapelle in Söllitz in reformatorischer und kalvinistischer Zeit nicht mehr stattfanden, einzelne Gläubige (vielleicht sogar kleine Gruppen) die Gnadenstätte aber weiterhin aufsuchten und den Heiligen opferten, denn 1616 heißt es, daß die „Filiat Selitz bey 200f. Vermögens“ habe, und zwar „meisten theils von den Opffern ...“ Davon werde das „Kirchlein in bäulichen wesen erhalten vnd das vbrige verrechnet“²⁶. Das Gotteshaus zu Trausnitz hatte 1616 übrigens ein Vermögen „von vber 400f.“, also fast „nur“ das Doppelte trotz Zehnten und anderer Einkommen²⁷. Für die vorreformatorische Zeit ist zwar ein direkter Beleg für das Wallfahren nach Söllitz zur Zeit nicht bekannt, man darf solche aber annehmen, denn schließlich wirkte das große Vorbild von Vierzehnheiligen im Frankenthal²⁸.

2. Die Bedeutung des Pfarrers Johann Baptist Paul Gruber aus Neukirchen b. Hl. Blut für die Söllitzer Wallfahrt im 18. Jahrhundert

Betrachten wir zunächst die Entwicklung der Söllitzer Nothelferkapelle im 17. Jahrhundert, bevor wir das besondere Wirken des Pfarrers Johann Baptist Paul Gruber (Grueber) aus Neukirchen b. Hl. Blut in seiner Pfarrei Trausnitz, und hier speziell für Söllitz, näher untersuchen.

Nach Wiedereinführung der katholischen Konfession in der Oberpfalz 1628 (in Trausnitz i. T. 1627) ist die alte Nothelferkapelle sicher wieder häufiger von Gläubigen

²² BZAR, Pfa Trausnitz i. T. 13. Pfarrer Schütz schreibt am 22. Mai 1909 an das Bischöfliche Ordinariat Regensburg, daß die „ansehnliche Statue der Königin (der 14 Nothelfer) ... wohl auf Befehl Ott Heinrichs“ entfernt werden sollte, diese dann aber wohl auf dem katholisch geliebten Gebiet der Leuchtenberger in Sicherheit gebracht worden sei. – Die Geschichte des oder der Gnadenbilder wird in Zusammenhang mit der Bau- und Ausstattungsgeschichte der verschiedenen Söllitzer Nothelferkapellen bzw. -kirchen in einem späteren Aufsatz näher erläutert werden, der in einem der folgenden Bände des „Stadtturns (Historischer Verein Pfreimd) von der Verfasserin erscheinen wird.

²³ Vgl. Anm. 22.

²⁴ Vgl. Götz, Landesvisitation, 312f. zu Trausnitz.

²⁵ Staatsarchiv Amberg (= StA Amberg), Oberpfälzische Religions- und Reformationsakten Nr. 82 (zu 1616/21) und Nr. 84 (zu 1616) 19.

²⁶ StA Amberg, Oberpfälzische Religions- und Reformationsakten Nr. 84, 19.

²⁷ StA Amberg, Oberpfälzische Religions- und Reformationsakten Nr. 84, 18.

²⁸ Vgl. zu Vierzehnheiligen z. B. P. D. Lutz, Wallfahrt nach Vierzehnheiligen (1989), mit Fotos und Wegzeichnungen von A. Bornschlegel); B. Schütz, Vierzehnheiligen, Schnell, Kunstführer Nr. 529 (1950) 15. völlig neu bearbeitete Auflage, 1991 (= Schütz, Kunstführer); B. Schütz, Vierzehnheiligen, Geschichte und Kunst, München 1992.

aufgesucht worden. Aus der Matrikel des G. Forster vom Jahre 1665 erfahren wir, daß sowohl die beiden Altäre in der Pfarrkirche Trausnitz wie die beiden in der „Capella SS. 14 Auxiliatorum zu Seliz in der Hofmarch Trausnitz“ stark beschädigt (violata), wenn nicht sogar fast zerstört waren. Über die wirkliche Bedeutung der Kapelle gibt uns aber wieder das Vermögen Aufschluß, der census von Söllitz betrug 1665 beträchtliche 900 Florin, der von Trausnitz dagegen „nur“ 500 F²⁹. Von Forster erfahren wir auch, daß der erste bzw. Hauptaltar in Söllitz den Vierzehn Nothelfern geweiht war, der zweite dem Hl. Kreuz³⁰. Bereits während des 30jährigen Krieges und auch in der Zeit danach wird die Wallfahrt nach Söllitz stark angewachsen sein, wie das Vermögen beweist. Eines stärkeren Anstoßes hat es sicher nicht bedurft, denn während und nach den Schrecken des Krieges werden die Menschen Zuflucht gesucht haben bei den ihnen vertrauten Nothelfern. Damals vor allem bei der Hl. Barbara, die ja nicht nur Viehheilige war, sondern auch die Patronin gegen den jähen Tod³¹.

Wenden wir uns nun einem Manne zu, der nach Schütz der bedeutendste Pfarrer von Trausnitz³² war, J. B. P. Gruber, denn unter seiner Ägide (1709–1748) wurden entscheidende Maßnahmen für die Pfarrei getroffen, von denen hier aber fast nur auf den Neubau der Wallfahrtskirche Söllitz im Jahre 1723 eingegangen werden soll³³. Zunächst einige biographische Angaben zu Pfarrer Gruber: Er wurde am 5. Mai 1673 in Neukirchen b. Hl. Blut als Sohn des Matheus Grueber und dessen Ehefrau Margaretha, Tochter des dortigen Bürgers und Müllers Wolfgang Franz, geboren³⁴. Er stammte aus einer Türmer- und Musikerfamilie, denn sowohl sein Vater wie auch sein Großvater Wolfgang Grueber versahen diese Ämter in Neukirchen³⁵. In Zusammenhang damit ist interessant, daß verschiedene weibliche Verwandte des späteren Pfarrers Johann Baptist Paul Gruber als „Türmerinnen“ an Kirchen belegt sind, also offenbar mit Türmern verheiratet waren, so z. B. Maria Katharina Mayerin, „Thurnerin“ zu Neukirchen b. Hl. Blut, und Elisabeth Steinbacherin, ehemals „Thurnerin“ zu Tannesberg³⁶. Trausnitz gehörte von 1628 bis 1709 zur Pfarrei Tannesberg und Gruber war dort von 1701/02 bis 1709 Kooperator von Pfarrer Felix Teutschmann. Grubers Begabung und Interesse für Musik war groß, und daß er diese später auch erfolgreich für kirchliche Zwecke heranzog, wissen wir aus der Beschreibung des Skapulierfestes, das auf seine Initiative hin am 24. Juli 1717 in Trausnitz kanonisch errichtet wurde³⁷. Da Gruber die Musik am Tage des Festes der Skapulierbruderschaft nicht nur kirchlich, sondern auch weltlich außerordentlich wirkungsvoll einzusetzen wußte³⁸, ist wohl die Annahme erlaubt, daß diese bei der liturgischen Ausgestaltung

²⁹ Des Erzdechanten G. Forster Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1665, hrsg. von M. Heim (= BGBR, Beiband 3, 1990) 109 (= Forster, Matrikel).

³⁰ Forster, Matrikel, 109.

³¹ Vgl. Ritscher, Vierzehn Nothelfer, 42. Vgl. zur Verehrung der Hl. Barbara im Altlandkreis Nabburg die Aufsätze von G. Sandner, H. Friedl u. a. in: VOB 27 (1993).

³² Vgl. Schütz, Chronik, 25, 107–113.

³³ Schütz, Chronik, 113f.

³⁴ BZAR, Pfarrmatrikel Neukirchen b. Hl. Blut (= Pfarrmatrikel Neukirchen) I, 477 (Fich 25); Taufe auf den Namen „Johannes Paulus“.

³⁵ Pfarrmatrikel Neukirchen I, 400 (Fich 22).

³⁶ Vgl. BZAR, Personalakt Grueber, Johann Baptist, 655. Zitierte Angaben stammen aus dem dort enthaltenen Testament Grubers (schrieb 1739 sein Testament, starb am 26. 2. 1748 in Trausnitz).

³⁷ Vgl. Ritscher, Bedeutung Pfarrers Grubers, 114, 117.

³⁸ Vgl. Schütz, Chronik, 112.

der Gottesdienste in Söllitz (damals noch 22) und an größeren Wallfahrtstagen auch nicht zu kurz gekommen sein dürfte. Johann Paul Gruber – erst später ist der Name Johann Baptist Paul belegt – wuchs mit mehreren Geschwistern in Neukirchen b. Hl. Blut auf und war durch Familie und eigenes großes Interesse von Kind an mit den Werten und Traditionen eines Wallfahrtsortes vertraut. Es verwundert also nicht, daß er in seinem späteren Wirkungskreis mit Energie und Ausdauer daran ging, die Wallfahrt in Söllitz zu beleben. Dazu gehörte, daß die „Rahmenbedingungen“ im wahrsten Sinne des Wortes „von Grund auf“ verbessert werden mußten, d.h. die Söllitzer Nothelferkapelle, die stark einsturzgefährdet war, mußte praktisch neu erbaut werden. Im Jahre 1712 schrieb Gurber: „Stündlich ist zu bauen, sonst fällt das Kirchlein zusammen. Es ist eine Schande, wenn ein Mensch dieses Gotteshaus besucht“³⁹. Für den gewünschten Neubau brauchte Gruber natürlich die Unterstützung seines Hofmarksherrn. Wolf Adam Bernhard von Sparneck-Weißdorf, der Gruber 1709 zum ersten Pfarrer der durch Sparneck wieder selbständig gewordenen Pfarrei Trausnitz eingesetzt hatte, starb nun bereits am 19. Oktober desselben Jahres im Alter von 54 Jahren kinderlos. Bei dem schließlichen Nachfolger, Thomas Ferdinand Josef Reichsfreiherrn von Quentel (12. 6. 1714 bis 1763 Hofmarksherr auf Trausnitz), mußte Gruber noch zehn Jahre lang immer wieder vorstellig werden, bis er schließlich die Erlaubnis erhielt, die alte Nothelferkapelle abreißen und einen Neubau errichten zu dürfen. Die Bauarbeiten begannen im Jahre 1723 und die neue, jetzt vergrößerte Kapelle bzw. kleine Kirche wurde noch im selben Jahr fertiggestellt⁴⁰. Für den Bau konnte man Opfergelder verwenden, dann ein größeres Legat der „Kastnerin von Schnaittenbach“, einer geborenen von Sparneck, und nicht zuletzt trug Pfarrer Gruber aus eigenen Mitteln zur Fertigstellung bei, wobei er sich vor allem um die Einrichtung der Kirche kümmerte. Dies sei deshalb hier erwähnt, weil er fast alle Stücke aus Neukirchen beschafft haben soll⁴¹. In diesem Zusammenhang ist besonders wichtig, daß Gruber bei dem dortigen Bildhauer Christoph Leuthner, einem Verwandten, auch eine Kopie des Gnadenbildes von Neukirchen beim Hl. Blut bestellte, also ein Abbild der Madonna mit dem gespaltenen Haupte⁴². Durch die Übernahme dieser Gnadenbildkopie gelang es Gruber, eine besondere, und aus seiner Sicht sicher unauflösbare Verbindung zwischen den beiden Wallfahrtskirchen herzustellen, wobei Neukirchen zwar die bedeutendere, Söllitz aber jedenfalls die ältere war.

Die Neukirchener Gnadenbildkopie wurde nun glücklicherweise bei dem Brande vom 9. Juni 1872 gerettet und später in der neuen Kirche untergebracht, seit der Renovierung dieser Kirche Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre dieses Jahrhunderts wurde aber offenbar anderweitig über die Statue verfügt, denn sie gehört nicht mehr zum Kircheninventar. Die Wiederauffindung und Rückgabe dieses Gnadenbildes wäre dabei sicher nicht nur ein segensreicher Akt und von besonderem kirchlichen Interesse, sondern auch von großem kunstgeschichtlichem Nutzen, da es die

³⁹ Schütz, Chronik, 107.

⁴⁰ Schütz, Chronik, 113.

⁴¹ Schütz, Chronik, 113.

⁴² Vgl. zu Neukirchener Bildhauern oder -schnitzern W. Hartinger, Die Wallfahrt Neukirchen bei heilig Blut. Volkskundliche Untersuchung einer Gnadenstätte an der bayerisch-böhmischen Grenze, in: BGBR 5 (1971) 135. Vgl. L. Baumann, Gnadenbildkopien und Filialwallfahrten. Unsere liebe Frau von Neukirchen b. Hl. Blut in Kirchen und Kapellen, in: Museumsführer Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut (1994). Ritscher, Bedeutung Pfarrer Grubers, 117.

Kenntnis über die Verbreitung der gemalten und geschnitzten Abbilder der Neukirchener Madonna vertiefen würde⁴³.

Gruber wollte wohl die seit der Gegenreformation besonders aktivierte Marienverehrung auch in Söllitz fördern⁴⁴, vergaß dabei aber auch die Nothelfer nicht. Die schließlich von ihm gestiftete große Glocke enthielt die Aufschrift: „Helfer in der Not, 14 an der Zahl, denkt so recht an Gott, gib ich meinen Schall“⁴⁵. Neun Jahre nach der Erbauung wurde 1732 die neue Kirche von Weihbischof Gottfried Langwert von Simmern am 24. Juli konsekriert⁴⁶. Schütz schreibt, daß die alten Rechnungen und vor allem die (damals noch) unzähligen Votive beweisen würden, daß „von Anfang an auch dieses neue Heiligtum ein Anziehungspunkt, eine Zufluchtsstätte für alle Leidenden von nah und ferne“ gewesen sei, besonders am Feste Peter und Paul (29. Juni), denn am Vorabend dieses Tages war dem Schäfer Hermann Leicht vom Zisterzienserklosters Langheim im Frankenthal der Legende nach zum dritten Male das Jesuskind erschienen, hell erleuchtet und mit einem roten Kreuz auf der Brust, diesmal aber umgeben von einem Kranz weiterer Kinder, die sich als die 14 Nothelfer zu erkennen gaben⁴⁷. Das Gedenken an diese Erscheinung vom Jahre 1446 wurde in Söllitz dann immer an Peter und Paul gefeiert. Über die Einrichtung der von Gruber erbauten Kirche existiert kurioser-, aber glücklicherweise eine Beschreibung in den „Kunstdenkmälern Nabburg“ von 1910. Daraus soll auszugsweise folgendes zitiert werden: „Söllitz, Nebenkirche von Trausnitz i. T., 1723 neu erbaut, 1732 konsekriert. Eingezogener Chor mit einem Joch und halbrundem Schluß, Langhaus zu vier Jochen mit östlich abgerundeten Ecken ... An den Wänden des Langhauses die bemalten Holzfiguren von St. Barbara, Theresia, Katharina und Margaretha lebensgroß. Gute Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts“⁴⁸. Diese Beschreibung fußt auf einem Bericht vom Jahre 1863, entstand also neun Jahre vor dem Brand von 1872⁴⁹. Den Bearbeitern der „Kunstdenkmäler Nabburg“ war also offenbar der durch die Feuerkatastrophe des Jahres 1872 bedingte Neuaufbau der Söllitzer Kirche nicht bekannt. Die vier benannten Plastiken wurden übrigens gerettet und in die neue Kirche übertragen. Allerdings handelt es sich bei den Heiligen Theresia und Margarethe in Wirklichkeit um Apollonia und Ursula, wie auf Grund der Attribute nachgewiesen werden kann⁵⁰. Auf die komplizierte, in weiten Teilen aber noch rekonstruierbare Geschichte der Ausstattung der verschiedenen Söllitzer Nothelferkirchen kann hier nicht eingegangen werden, es wird

⁴³ Wie Anm. 42.

⁴⁴ Vgl. Höllhuber, D. W. Kaul, Wallfahrt und Volksfrömmigkeit in Bayern (= Höllhuber/Kaul, Wallfahrt und Volksfrömmigkeit (1987) 69f. „Die barocke Wallfahrt“, heißt es dort, „mit vorgetragenem Kreuz, mit gestickten Fahnen, die Kerzenmassen vor den Altären, der barocke Prunk des Kirchenraums“ hätten von Kurfürst Maximilian I. besondere Anregung erfahren“. Ob nun die Söllitzer Wallfahrten so prunkvoll abliefen, dürfte aber eher bezweifelt werden. Ein Originalbericht fehlt leider bisher.

⁴⁵ Schütz, Chronik, 114.

⁴⁶ Schütz, Chronik, 114.

⁴⁷ Vgl. Höllhuber/Kaul, Wallfahrt und Volksfrömmigkeit, 127. Als Erscheinungszeit wird dort 1445/46 angegeben. Zu den Daten vgl. auch Schütz, Vierzehnheiligen, Kunstführer, 2 (erste Erscheinung am 24. September 1445, die zweite wenige Zeit später, die dritte dann am 28. Juni 1446).

⁴⁸ Kdm Nabburg, 111.

⁴⁹ Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1863, 258.

⁵⁰ Vgl. Ritscher, Vierzehn Nothelfer, 45, 51f.

darüber ein gesonderter Aufsatz erfolgen⁵¹. Wichtig für das hier zu behandelnde Thema ist aber der Hinweis auf verschiedene Votivtafeln, die sich laut der Beschreibung von 1863 unter der Westempore befanden, „besonders eines mit den 14 Nothelfern und den Hilfeflehenden, in Flachrelief, geschnitzt, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts“⁵².

Der Hochaltar in der neuen Kirche von 1723 war dem Hl. Dionysius sowie den übrigen Nothelfern geweiht, der rechte Seitenaltar der in der Oberpfalz sehr beliebten Hl. Anna mit ihren zahlreichen „Nothelferfunktionen“ und der linke dem Hl. Wendelin, dem Hauptviehpatron⁵³. Außer Wendelin wurde der zweite Seitenaltar auch noch anderen Heiligen geweiht. Die klassischen 14 Nothelfer, wie sie in Vierzehneiligen verehrt werden, sind übrigens folgende: Dionysius, Blasius, Erasmus, Cyriacus, Katharina, Barbara, Achatus, Ägidius, Eustachius, Christophorus, Vitus, Margaretha, Georg und Pantaleon⁵⁴. Diese Gruppe dürfte auch in Söllitz über Jahrhunderte verehrt worden sein, wengleich die gelegentliche Auswechslung eines Patrons nicht ausgeschlossen werden soll. Der heilige Wolfgang, Bistumspatron der Diözese Regensburg, hat in Söllitz zwar nie zu den 14 Nothelfern gezählt, wurde aber sowohl in der 1723 wie 1876/77 erbauten Kirche dargestellt⁵⁵.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Pfarrer Johann Baptist Paul Gruber, geprägt durch seine Neukirchener Herkunft und begünstigt durch die Zeitumstände, die Söllitzer Wallfahrt zu einer besonderen Blüte gebracht hat, so daß der Kampf um ihre Erhaltung im 19. Jahrhundert nicht verloren war.

3. Kämpfe um Erhalt der Nothelferkirche bis zur Brandkatastrophe am 9. Juni 1872

Die Entwicklung der Söllitzer Wallfahrt, ihre Beurteilung durch offizielle Stellen, läßt sich einerseits an bestimmten Statistiken ablesen, andererseits, und zwar diffiziler, an den Kommentaren, die in Verbindung mit befürworteten oder abgelehnten Reparaturmaßnahmen von höheren Instanzen abgegeben wurden.

1802 befinden sich noch vier Kirchen bzw. Kapellen im Pflegamt Nabburg, zu denen gewallert wurde, die Marienwallfahrt Brünndl bei Nabburg, die Hl. Dreifaltigkeit zu Miesbach, die Wallfahrt zum Brünndl bei Schwarzach und dann die nach Söllitz.

Über letztere heißt es: „In dem ½ Stunde von der hiesigen Hofmark gelegenen Dorfe Söllitz befindet sich eine zu dieser Hofmark gehörende Wallfahrtskirche zu den Hl. 14. Nothelfern.“ Über die jährlichen Meßstipendien wird gesagt: „Ungefähr 100 Messen, je nachdem durch Krankheyten und andere Unglücksfälle die Leute hierzu gestimt werden“⁵⁶.

⁵¹ Vgl. Anm. 22.

⁵² Kdm Nabburg, 111.

⁵³ Schütz, Chronik, 111.

⁵⁴ P. L. Dominik - A. Bornschlegel, Basilika Vierzehneiligen (²1992) 23.

⁵⁵ Vgl. z. Hl. Wolfgang als Nothelfer z. B. W. Chrobak Der Heilige Bischof Wolfgang, Geschichte - Legende - Verehrung = Das Bistum Regensburg III (1993) 42f. Bezüglich der Kirchenausstattung von 1723 ist bei Söllitz angegeben: „Kanzel. mit den Figuren Christi und den vier Kirchenlehrern, um 1723. Auf dem flott komponierten Schalldeckel die Figur St. Wolfgang.“ (Kdm Nabburg, 111). Vgl. auch Anm. 22.

⁵⁶ StA Amberg, Pflegamt Nabburg 22. Vgl. T. Gebhard, Zur Geschichte des Wallfahrtswesens in der Oberpfalz, in: VHVO 112 (1972) 321 (über Wallfahrten zum Frauenbründl bei Nabburg und Schwarzach); vgl. auch 312, 318 zu Söllitz. Vgl. H. Utz - Tyroller, Wallfahrten im Bistum Regensburg (1989) 301 f.

Sowohl 1816 wie 1836 standen Reparaturen für die Kirche an. Am 2. Dezember 1836 schreibt nun das Königliche Rentamt in Nabburg wie folgt an die Königliche Regierung des Regenkreises nach Regensburg: „Zu Söllitz, einem ehemals zum Gute Trausnitz im Thale gehörigen ansehnlichen Dorfe, woher das hiesige Rentamt (also Nabburg) bedeutende Dominikalien bezieht, befindet sich eine sehr schöne Filialkirche, den 14 Heiligen gewidmet, die von den Gutsbesitzern zu Trausnitz besonders beachtet worden zu seyn scheint, weil sie sich der Bauart und im Ganzen so auszeichnet, daß sie, wo nicht den ersten, *doch einen ansehnlichen Rang unter allen Kirchen des Amtsbezirkes Nabburg einnimmt*. Diese Kirche steht noch da, und ist die *Zierde der ganzen Gegend*, läuft aber gegenwärtig Gefahr, der Zerstörung preisgegeben zu werden“⁵⁷.

Nach dieser Einleitung kommt der Schreiber zum Kern der Sache, nämlich was zu befürchten sei, wenn die Kirche wegen unterlassener Reparaturmaßnahmen letztlich „öde“ werden würde. Er führt an:

„Die dortigen Grundholden (die Söllitzer) äußern die Meinung, daß sie den Gegenstand der Erhaltung ihrer Kirche dem Rentamte um so mehr heimzustellen verpflichtet sind, als es höchst nachtheilig für die Moral seyn würde, das schon vorhandene schöne Gebäude, und überdieß eine mit Andacht bisher besuchte Kirche öde werden zu lassen in der Gegend, wo Sittlichkeit bereits sehr gesunken ist“⁵⁸.

Das Präsidium in Regensburg möge sich also dem gewiß in jeder Hinsicht „nicht unwerthen Gegenstände“ gnädigst zuwenden, die jetzt noch geringe Reparatur vornehmen lassen, um einen späteren größeren Kostenaufwand zu vermeiden.

Bevor die leidige Kostenfrage entschieden war, nahte sich die Wallfahrtskirche „dem Einsturze immer mehr“, wie der damalige Pfarrer von Trausnitz i. T., Michael Zuckschwert, am 5. Juni 1838 besorgt an das Königliche Landgericht Nabburg schrieb⁵⁹. Durchgreifende Reparaturmaßnahmen wurden in den nächsten Jahrzehnten nicht vorgenommen; um die schlimmsten Bauschäden zu verhindern, wurde im Sommer 1859 aber wenigstens der Turm der 1723 von Pfarrer Gruber erbauten Wallfahrtskirche neu eingedeckt⁶⁰. Um 1860 wurden noch 17 Gottesdienste in Söllitz gehalten⁶¹. Außer an Peter und Paul, dem Erscheinungsfeste, gab es eigentlich keinen speziellen Feiertag für die Nothelfer, kein Nothelferpatrozinium, denn Gottesdienste vor (oder nach) St. Georg und St. Katharina, die in Söllitz begangen wurden, waren weit verbreitet und im Grunde unabhängig vom Nothelferkult⁶². In Söllitz wurde offenbar von den Nothelfern auch die Hl. Katharina sehr geschätzt, wie die Rettung ihrer Plastik aus den Flammen 1872 vermuten läßt.

Nähern wir uns den Jahren 1867 und 1872, und damit dem Ende der alten Wallfahrtskirche. Schütz schildert plastisch diese Zeit, indem er schreibt:

„Unter dem Schutz und Schirm einer uralten, großmächtigen Linde schien das Heiligtum der 14 hl. Nothelfer zu Söllitz von ewiger Dauer zu sein, hatte ja diese Linde schon unzählige Male Blitze von der Kirche abgehalten, abgeleitet, man sieht's an ihren Narben und Wunden, in den Jahren 1867 und 1872 aber scheint die Vorsehung

⁵⁷ StA Amberg, Regierung der Oberpfalz KDI 8968.

⁵⁸ StA Amberg, Regierung der Oberpfalz KDI 8968.

⁵⁹ StA Amberg, Regierung der Oberpfalz KDI 8968.

⁶⁰ BZAR, Pfa Trausnitz i. T. 13.

⁶¹ StA Amberg, Regierung der Oberpfalz KDI 8968.

⁶² Vgl. Schütz, Chronik, 113.

deren außer Kraft gesetzt zu haben, denn es fuhr am 26. Juli 1867 der Blitz zum ersten Mal in den Turm der Kirche ...⁶³.

Der erste Blitzschlag richtete 1867 glücklicherweise noch keinen besonderen Schaden an, denn er zündete nicht⁶⁴. Maßnahmen, um die immer dringender werdenden Reparaturen an der Kirche vorzunehmen, wurden auch jetzt nicht bzw. nur unzureichend getroffen. Fünf Jahre später erledigte sich dann das „Reparaturproblem“ gewissermaßen von selbst, denn als am 9. Juni 1872 der Blitz erneut in den Turm einschlug, fing dieser an zu brennen. Das Feuer breitete sich schnell aus und die 1723 erbaute Kirche wurde bis auf die Grundmauern niedergelegt⁶⁵.

An dieser Stelle noch ein Wort zu den Linden. Der Überlieferung nach war die Söllitzer Kirche, auf einem Hügel gelegen, immer von einer oder mehreren Linden umgeben. Weil die letzte große Linde sich mit ihren Wurzeln schon unter dem Boden der jetzigen Kirche auszubreiten begann, wurde sie vor einigen Jahren entfernt. Man pflanzte wiederum eine Linde an, diesmal allerdings in etwas größerer Entfernung vom Gotteshaus⁶⁶.

III. Versuch zur Neubelebung der Söllitzer Wallfahrt

1. Betonung der traditionellen Marienverehrung neben dem Nothelferkult

Als am 9. Juni 1872 die Söllitzer Kirche durch Blitzschlag bis auf die Grundmauern niederbrannte, versuchten die Dorfbewohner – unter teils großer Gefahr –, die für sie wertvollsten Kultobjekte aus dem Feuer zu retten. Dazu gehörte das alte Mariengnadenbild, dann die von Pfarrer Gruber gestiftete Gnadenkopie der Neukirchener Madonna sowie die vier bereits erwähnten Holzplastiken und einige Votivbilder. Wieviele Votivtafeln damals tatsächlich noch aus den Flammen herausgeholt werden konnten, ist nicht bekannt. In der jetzigen Kirche befinden sich fünf, die eindeutig in die Zeit vor 1872 datiert werden können, sich also bereits im Vorgängerbau befunden haben müssen⁶⁷. In dem schon erwähnten Brief Pfarrer Schütz' an das Bischöfliche Ordinariat Regensburg vom 22. 5. 1909 berichtet er, daß die Verehrung der Nothelfer und vor allem die der „Königin der 14 Heiligen“ so groß gewesen sei, „daß sich ganze Fuhren von Votivgeschenken“ gesammelt hätten⁶⁸.

Nach Aussage von Söllitzer Bürgern waren die Votive in der früheren Kirche an der Westwand angebracht. Dort sollen neben Bildern auch zahlreiche Krücken und

⁶³ Schütz, Chronik, 113.

⁶⁴ StA Amberg, Bezirksamt Nabburg 1764. Schütz, Chronik, 150. Zur schlechten finanziellen Lage der Kirche bzw. Kirchenstiftung Söllitz vgl. StA Amberg, Landgericht ä. O. 1505, Fassung der Pfarrei Trausnitz i. T.

⁶⁵ StA Amberg, Bezirksamt Nabburg 531.

⁶⁶ Nach Aussage von Herrn J. Schlagenhauser, früher Bürgermeister in Söllitz, der die letzte große Linde selbst mit entfernte. Der Gedanke, daß sich in Söllitz wegen der Lage der Gnadenstätte (Anhöhe, Linden) bereits in vorchristlicher Zeit eine Kultstätte befunden haben könnte, ist zwar rein spekulativ, soll aber doch angesprochen werden. Über die Frühzeit wissen wir zu wenig, und so lange nicht einmal nachgewiesen werden kann, ob sich dort vor der Nothelferbereits eine Marienkapelle befand, lassen sich keine weiterführenden Aussagen machen.

⁶⁷ Vgl. Schütz, Chronik, 114.

⁶⁸ BZAR, Pfa Trausnitz i. T. 13.

Stöcke gehangen haben⁶⁹. Nähere Angaben können zur Zeit nicht gemacht werden, ein Mirakelbuch aus der Zeit vor 1872 ist nicht vorhanden. Der Hauptaltar in der neuen Kirche (1877 fertiggestellt) wurde wiederum dem Hl. Dionysius und den anderen Nothelfern geweiht, der linke Nebenaltar der Muttergottes, der rechte dem Hl. Wendelin (auf diesem Seitenaltar steht jetzt allerdings eine Statue des Hl. Joseph). Die Betonung der Marienverehrung kommt darin zum Ausdruck, daß der damalige Fürst Albert von Thurn und Taxis dazu bewegt werden konnte, eine Statue der Mutter Gottes zu stiften, die dann auch besonders prächtig ausfiel und in einer feierlichen Prozession am 29. Juni 1888 von Trausnitz nach Söllitz getragen und dort zunächst auf der Ruine eines Nebenaltars aufgestellt wurde⁷⁰. Um diesen unhaltbaren Zustand zu beseitigen, gelang es dem Domvikar Dengler, zwei sehr passende Nebenaltäre aus dem Kloster Gnadenthal zu Ingolstadt zu bekommen. Auf diese Nebenaltäre stellte man dann die gestifteten Statuen, denn außer der Marien- erhielt Söllitz im Oktober 1888 auch noch eine Wendelin-Statue⁷¹. Wenden wir uns jetzt den 1872 geretteten vier Holzplastiken und den Motivbildern zu: An der rechten Längswand der jetzigen Kirche befindet sich links und rechts von der Kanzel je eine weibliche Heiligenfigur. Bei der linken handelt es sich um Apollonia, erkennbar an Zange (in der linken Hand) und Palme (in der rechten Hand), bei der rechten um die hl. Ursula, identifizierbar am Pfeil. In den Kunstdenkmälern werden sie unrichtig als die Heiligen Theresia (von Avila) und Margaretha (von Antiochien) angegeben⁷². An der linken Längswand wurden die Plastiken von St. Katharina und Barbara angebracht, sie befinden sich jetzt rechts und links der 1894 erbauten Lourdesgrotte. Rechts der Grotte sehen wir die Hl. Katharina mit dem zerbrochenen Rad, links davon die Hl. Barbara mit Kelch und Palme. Alle vier Plastiken (bemalte und inzwischen restaurierte Holzfiguren) stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, also aus der Zeit Pfarrer Grubers. Es sollen nun die Motivbilder besprochen werden, von denen sich fünf alte und drei neue in der Söllitzer Wallfahrtskirche befinden (an der linken Längswand gegenüber dem Eingang). Neben dem Gnadenbild befanden sich rechts und links je drei Motivbilder, die übereinander angebracht sind.

Oben links vom Gnadenbild sehen wir als erstes die Hl. Barbara als Viehheilige auf einer Relieftafel. Das Bild stammt wohl aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Darunter befindet sich eine Maria Hilf mit den 14 Nothelfern und dem Votanten im Bett. Dazu die Bildunterschrift „Ex Voto. Martin Eichner 1774“. Unter diesem ist als drittes ein dem Hl. Wendelin gewidmetes Motivbild angebracht, das diesen mit Haustieren zeigt. Unterschrift: „Ex voto 1812“.

Bei den drei rechten Motivbildern handelt es sich um folgende: das oberste zeigt den Hl. Wendelin mit Pferd, Unterschrift: „Ex voto“. Es entstand wohl Ende des 18. Jahrhunderts. Darunter befindet sich eine Relieftafel mit allen 14 Nothelfern und einer Votantin. Die bisher genannten fünf Motivbilder können noch der alten Kirche zugerechnet werden, das sechste bzw. dritte von rechts unten stammt erst aus dem Jahre 1898. Es zeigt das Jesuskind mit den 14 Nothelfern und der Unterschrift: „Die hl. vierzehn Nothelfer haben geholfen. Anton Betz – Pfeimnd 1898“. Auch unter diesen

⁶⁹ Nach Aussage des Söllitzer Mesners, Herrn R. Schärtl, und anderen.

⁷⁰ Schütz, Chronik, 115.

⁷¹ Schütz, Chronik, 115.

⁷² Kdm Nabburg, 111. Zur Deutung der Heiligen vgl. die einschlägigen Lexika, hier: Lexikon der christlichen Ikonographie, begr. v. E. Kirschbaum, hrsg. v. W. Braunfels, Bde. 5, 6, 7, 8 (1973–1976). Vgl. dort das jeweilige Stichwort zur genannten Heiligen.

Nothelfern ist die Barbara deutlich zu erkennen an Kelch und Turm. Unter dem Gnadenbild befindet sich ein weiteres dem Hl. Wendelin geweihtes Motivbild. Der Vieheilige erscheint dort nicht mehr im Wolkenbruch, wie auf früheren Bildern, sondern kniet betend auf der Wiese zwischen seinen Herdentieren. Er hat den Hut abgelegt und den Hirtenstab im Arm, ist ohne Heiligenschein dargestellt. Dieses Bild stammt frühestens vom Ende des 19., eher noch Anfang des 20. Jahrhunderts, als man das Wolkenloch kaum noch malte. Dann befinden sich auch noch zwei Bilder aus dem 20. Jahrhundert in der Votivecke, und zwar rechts neben dem zuletzt genannten Wendelinbild ein Stickbild „Maria hat geholfen!“ und links davon ein Schwarzglasbild mit Goldschrift: „In meinen großen Leiden auf die h. vierzehn Nothelfer vertraut und wurde mir geholfen.“ Die zuletzt genannten beiden Bilder stammen wohl aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts⁷³. Damit ist die Votivecke der jetzigen Kirche vorgestellt, d. h. die neuerbaute Söllitzer Nothelferkirche erwies sich zwar weiterhin als Anziehungspunkt für die Wallfahrer, diese hatten ihr Verhalten inzwischen aber geändert und opferten statt Votiven fast nur noch Geld oder Kerzen⁷⁴.

2. Gewinnung von Ablässen und der Versuch, Söllitz in eine Wallfahrtskuratie umzuwandeln

Pfarrer Johann Baptist Schütz (geb. 26. 7. 1848, gest. 9. 9. 1924, Pfarrer von Trausnitz i. T. 1887–1923) setzte sich während seiner Amtszeit nun in außerordentlicher Weise für den Erhalt und die Belebung der Söllitzer Wallfahrt ein. In einem Schreiben vom 26. 11. 1890 an das Bischöfliche Ordinariat Regensburg fragte er an, ob nicht für die „wenigstens tausend Wallfahrer“, die am 29. Juni, also dem Erscheinungsfeste, nach Söllitz kämen, „ein vollkommener Ablass für einen Tag erwirkt werden könne“⁷⁵. Bischof Ignatius von Senestrey gewährte am 13. 1. 1891 dann tatsächlich diese Bitte. Bis dahin hatte es nämlich keinen Ablass bei der Wallfahrtskirche Söllitz gegeben, was möglicherweise mit der Erinnerung an die verschiedenen Religionswechsel der Oberpfälzer zusammenhängt, durch die man die frühere Aversion gegen Ablässe nicht so schnell ablegen konnte oder wollte⁷⁶. Der 1891 gewährte Ablass lief nun nach sieben Jahren ab und wurde am 4. 1. 1898 wiederum für diese Zeitspanne verlängert, nach 1905 aber offenbar nicht mehr verliehen⁷⁷.

Schütz ließ sich in seinen Plänen für die Wallfahrtskirche nicht entmutigen und fragte am 12. April 1920 beim Bischöflichen Ordinariat Regensburg an, „ob nicht in der Wallfahrtskirche Söllitz die Errichtung einer Wallfahrtscuratie möglich wäre“⁷⁸. Er führt dazu folgende Punkte als Begründung an:

⁷³ Vgl. Ritscher, *Vierzehn Nothelfer*, 50, 58.

⁷⁴ StA Amberg, Regierung der Oberpfalz 8968.

⁷⁵ BZAR, Pfa Trausnitz i. T. 13. Zu den Lebensdaten vgl. Th. Ries, Entwurf zu einem Generalschematismus aller Geistlichen des Bistums Regensburg, Regensburg MS., im BZAR.

⁷⁶ Vgl. zu Ablassgesuchen im 19. Jahrhundert: B. Möckershoff-Goy, *Aufklärung und Volksfrömmigkeit in den Bistümern Würzburg und Bamberg (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg)*, hrsg. v. Th. Kramer (1969) 162 ff. (= *Aufklärung und Volksfrömmigkeit*); vgl. F. Beringer, *Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch* 131906.

⁷⁷ Vgl. BZAR, Pfa Trausnitz i. T. 15.

⁷⁸ BZAR, Pfa Trausnitz i. T. 15.

„1. Die Wallfahrt Söllitz zu einer uralten Muttergottes und zu den Hl. 14 Nothelfern ist seit Jahrhunderten in der obern, hinteren Pfalz bekannt und soll auch in unserer Zeit nicht eingehen. Dazu brauchte sie aber eines Curatus, damit die Wallfahrer allezeit die hl. Sacramente empfangen können.“

Unter Punkt 2 führt Schütz an:

„2. Die Ortschaft Söllitz ist hoch und recht rauh gelegen und ist ganz an der Grenze des Pfarrbezirkes (Trausnitz zu Weihern)“.

Er verweist dann auf den Neubau von 1878 und die Schule in Söllitz und fährt fort:

„Diese Schule und die 15 Feiertagsgottesdienste und die wöchentliche Schulmesse sind insbesondere für einen alten Pfarrer bei der hohen und rauen Lage eine große Last, so daß es notwendig wäre, daß in Söllitz selber ein Curatus wäre ...“

Mit der Begründung, daß Söllitz für die anderen Pfarrkinder, besonders für alte und kranke Leute, im Winter teils nur beschwerlich zu erreichen sei, wenn sie die dort stattfindenden 15 Gottesdienste im Jahr besuchen müßten, verweist er auf die Notwendigkeit einer Wallfahrtskuratie mit einem Kuratus, denn die Wallfahrt sollte ja auf keinen Fall geschwächt werden. Er gibt dann an, daß die Wallfahrer bis aus den Pfarreien Roggenstein, Waldthurn, Vohenstrauß und anderswo herkämen. Für diese wäre es auch von großem Vorteil, wenn sie wüßten, wann in Söllitz Gottesdienst gehalten werde, denn so kämen sie vielfach umsonst. Schütz' Plan scheiterte, Söllitz wurde keine Wallfahrtskuratie – die Zeit der Wallfahrten näherte sich aber sowieso ihrem Ende. Erwähnt sei noch, daß es Schütz früher noch gelungen war, sog. Reliquienpyramiden zu erwerben, um die Kirche zu verschönern; ein neuer Kreuzweg war 1879 bereits angeschafft worden⁷⁹.

In Zusammenhang mit dem Bemühen Pfarrer Schütz', die Bedeutung der Söllitzer Kirche als Wallfahrtsstätte zu verstärken, können für den hier behandelten Zeitraum aber noch einige konkrete Angaben zum kultischen Leben am Wallfahrtsort gemacht werden. Woher die „tausend Wallfahrer“ kamen, haben wir schon gehört, natürlich aus den angrenzenden Orten und bis von Vohenstrauß. Die Hauptwallfahrt kam aber anscheinend immer aus Luhe. Diese „Waller“ mußten gepflegt werden, wozu hauptsächlich vier Gaststätten dienten, eine gab es in Söllitz selbst, drei befanden sich in Trausnitz. Auch die Losauer Wirtschaft wurde von den Wallfahrern besucht und sicher manche andere, die auf dem Weg von auswärts lag. Die Söllitzer Gaststätte wurde z. Z. Pfarrer Schütz' von der Familie Schießl betrieben, ist jetzt aber seit ca. 20 Jahren geschlossen. Eine 80jährige Frau aus dieser Familie gab an, ihre Mutter hätte immer erzählt, daß es an „Peter und Paul“ (dem Erscheinungsfeste) wegen „der Köchel“ („Küchel“) immer „hoch hergegangen“ sei. Diese Küchel wurden im haus-eigenen Backofen der Schießl gebacken und nebst einem „halben Bier“ an die Wallfahrer ausgegeben. Übernachtungsmöglichkeiten wurden wohl nur in Ausnahmefällen gestellt⁸⁰.

⁷⁹ BZAR, Pfa Trausnitz i. T. 15. Der Plan für die Wallfahrtskuratie wurde am 1. 6. 1920 abgelehnt, ebenso 1923 die Errichtung eines Frühmeßbenefiziums. Auf die kirchenrechtlichen Begründungen kann hier nicht eingegangen werden (BZAR, Pfa Trausnitz i. T. 15).

⁸⁰ Nach Aussage Söllitzer Bürger.

3. Ende der Wallfahrt und Versuche der Neubelebung

Daß Söllitz als Wallfahrtsort im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts noch einmal eine Renaissance erlebte, ist einerseits sicher auf den Neubau der Kirche und die aktivierten religiösen Kräften, dann aber auch auf die besonderen Bemühungen der Pfarrer von Trausnitz i. T., besonders des oft genannten Johann Baptist Schütz, zurückzuführen. Als wie wichtig die bauliche Erneuerung angesehen wurde, geht aus folgendem Bericht der Kirchenstiftung Söllitz vom Jahre 1902/03 hervor: Es heißt dort bei der Aufstellung des Grundetats u. a.: „Seit 1887 wurde sie (die Kirche) von Jahr zu Jahr schöner. Im Jahre 1894 erstand in deren Anbau eine herrliche Lourdesgrotte. Damit besonders sind wieder zurückgekehrt die alten Zeiten der Kirche, wo man von weit und breit nach Söllitz wallfahrtete und dort opferte“⁸¹. Die Opfergelder flossen also wieder, womit Wallfahrt und Bestand der Nothelferkirche gesichert schienen. Wie im vorigen Abschnitt ausgeführt, gingen die Bemühungen Pfarrer Schütz' dahin, Söllitz zu einer Wallfahrtskuratie zu erheben, was ihm aber nicht gelang. Wallfahrer kamen noch bis in die zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre. So wallfahrtete am 16. Juni 1929 z. B. der Katholische Frauenbund am Tage nach dem Hl. Vitus von Pfreimd nach Söllitz⁸².

Vitus (Gedenktag 15. Juni) ist ja einer der 14 Nothelfer und Patron gegen Krankheiten bei Mensch und Vieh, auch gegen Unwetter. Nun gab es zwar in den letzten Jahrzehnten durchaus Versuche, die Söllitzer Wallfahrt wieder zu beleben, so von Pfarrer Joseph Scherrer, früher Pfarrei Luhe, doch offizielle Wallfahrten sind nicht mehr möglich. Pfarrer Scherrer unternahm von 1976 bis 1983 jährlich eine Bittprozession nach Söllitz, an der ca. 70 bis 80 Personen teilnahmen. Pfarrer Scherrer, der eigentlich an die alte Tradition der Luher, nach Söllitz zu wallern, wieder anknüpfen wollte, führte für seine Pfarrei dann schließlich die Wallfahrt nach Amberg zur Maria-Hilf-Kirche neu ein⁸³.

Die Beurteilung von Wallfahrern und Wallfahrtsorten ändert sich im Laufe von Jahrhunderten, nach Zeiten der Distanz und Kritik, die sich besonders an den Auswüchsen der Wallfahrten entzündete⁸⁴, ist in den letzten Jahren das Interesse für die alten Gnadenstätten wieder vermehrt gewachsen. Die vierzehn Nothelfer gelten vielen als Schatz – und Schätze wollen ans Licht.

⁸¹ StA Amberg, Regierung der Oberpfalz, KDI 1870.

⁸² „Der neue Tag“ vom 3./4. Juni 1989 („Vor 60 Jahren – So stand's in derr Zeitung“). – In der Filialkirche Söllitz finden heute nur noch vier Feiertagsgottesdienste statt und jeden Mittwochabend die Hl. Messe.

⁸³ Nach Auskunft vom kath. Pfarramt Luhe und Herrn Pfarrer Scherrer bzw. seiner Schwester in Laberweinting.

⁸⁴ Vgl. B. Möckershoff-Goy, Aufklärung und Volksfrömmigkeit, 146 ff.